

Böhnisch, Lothar

Über den öffentlichen Umgang mit der Jugend heute

Heid, Helmut [Hrsg.]; Wolfgang Klafki [Hrsg.]: Arbeit - Bildung - Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984 in der Universität Kiel. Weinheim ; Basel : Beltz 1985, S. 302-308. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 19)



Quellenangabe/ Reference:

Böhnisch, Lothar: Über den öffentlichen Umgang mit der Jugend heute - In: Heid, Helmut [Hrsg.]; Wolfgang Klafki [Hrsg.]: Arbeit - Bildung - Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984 in der Universität Kiel. Weinheim ; Basel : Beltz 1985, S. 302-308 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-226994 - DOI: 10.25656/01:22699

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-226994>

<https://doi.org/10.25656/01:22699>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

19. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

19. Beiheft

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit

Beiträge zum 9. Kongreß der Deutschen
Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

vom 26. – 28. März 1984
in der Universität Kiel

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben
von Helmut Heid und Wolfgang Klafki

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1985

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit :

vom 26.–28. März 1984 in d. Univ. Kiel / im Auftr. d. Vorstandes
hrsg. von Helmut Heid u. Wolfgang Klafki. – Weinheim ; Basel : Beltz 1985.

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 19)

(Beiträge zum ... Kongress der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft ; 9)

ISBN 3-407-41119-7

NE: Heid, Helmut [Hrsg.]; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft;

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge vom

... Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleibt vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1985 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Gesamtherstellung: Beltz, Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41119 7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
-------------------	---

I. Öffentliche Ansprachen

HELMUT HEID	
– Kongreßeröffnung	15
– Zur Kongreßthematik	16
GERD GRIESSER	21
DOROTHEE WILMS	24
PETER BENDIXEN	29

II. Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit im Blickfeld erziehungswissenschaftlicher Teildisziplinen

Pädagogisierung sozialer Probleme. Entwicklung und Folgeprobleme des Einflusses sozialer Probleme auf erziehungswissenschaftliche Theoriebildung und pädagogische Praxis.

ULRICH HERRMANN	
Die thematischen Schwerpunkte des Symposiums	35
BERND ZYMEK	
Schulreform und Schulkrise. Konjunktur der Arbeitsmarktperspektiven und der Schultheorie in den 1920er Jahren	42
WERNER E. SPIES	
Der Plan und die Verhältnisse. Auswirkungen politisch-sozialer Veränderungen auf die Programmatik der Bildungsreform	47
PETER ZEDLER	
Expansion und Selbstbegrenzung. Probleme einer flexiblen Sicherung pädagogischer Optionen	56
<i>Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Empirische Ergebnisse aus dem DFG-Projekt „Historische Qualifikationskrisen“</i>	
PETER LUNDGREEN	
Einführung in die Thematik des Symposiums	65

VOLKER MÜLLER-BENEDICT/AXEL NATH/HARTMUT TITZE Universitätsbesuch und akademischer Arbeitsmarkt im 19. und 20. Jahrhundert	68
BERND ZYMEK Die Expansion des höheren Schulsystems als Umstrukturierung von Feldern sozialer Reproduktion	77
DETLEF FROHSE/MANFRED HEINEMANN/HANS JÜRGEN LOEWENBRÜCK/ MICHAEL SAUER Lehrerversorgung im niederen Schulwesen Preußens (1800–1926). Ein Überblick über strukturelle Bedingungen, quantitative Entwicklung und Momente staatlicher Steuerung	86
MARGRET KRAUL Bildungsbeteiligung und soziale Mobilität in preußischen Städten des 19. Jahrhunderts	94
<i>Die „Krise der Arbeitsgesellschaft“ und die Verlegenheit pädagogischer Anthropologien</i>	
C. WOLFGANG MÜLLER Von meiner eigenen Verlegenheit	99
GEORG M. RÜCKRIEM Von der Notwendigkeit, Positionen zu bekräftigen	101
WOLFGANG NAHRSTEDT Arbeit – Muße – Mündigkeit. Perspektiven für eine „dualistische“ Anthropologie zur Überwindung der „Krise“	115
FRITZ GAIRING Diskussionsverläufe	128
<i>Berufliches Lernen unter den Bedingungen von Arbeitslosigkeit und Ausbildungsplatzmangel – Berufs- und wirtschaftspädagogische Analysen und Konzepte</i>	
ADOLF KELL Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit unter berufspädagogischen Aspekten	131
JOACHIM MÜNCH Ausbildungssystem, Ausbildungslosigkeit und Arbeitslosigkeit der Jugendlichen in den Ländern der EG. Eine Problem- und Projektskizze	140
HOLGER REINISCH Jugendarbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise. Zur Frage der Strukturgleichheit der berufspädagogischen Diskussion einst und heute	154
GÜNTER KUTSCHA Ausbildungsversorgung und Berufsnot Jugendlicher im Ruhrgebiet – Ansatzpunkte und Aspekte zur regionalen Berufsbildungsforschung	163
<i>Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und Sozialarbeit im internationalen Vergleich</i>	
VIKTOR BLUMENTHAL/BRUNO NIESER/HEINZ STÜBIG Jugendarbeitslosigkeit als Herausforderung an Schule und außerschulische Bildung in England, Frankreich und Italien	173

BURKHART SELLIN Programme der EG und der Mitgliedstaaten zur Bildung, Ausbildung und Beschäftigung von Jugendlichen angesichts der Arbeitsmarktkrise	190
VOLKER LENHART in Zusammenarbeit mit ROLF ARNOLD, JÜRGEN HEINZE, HANS-PETER SCHWÖBEL, GERALD STRAKA Bildung und Beschäftigung in der Dritten Welt	199
<i>Freizeitpädagogik in der Krise der Arbeitsgesellschaft</i>	
HANS RÜDIGER Fragestellung des Symposions und Zusammenfassung der Beiträge	213
FRANZ PÖGGELER Freizeitpädagogik in der Sinnkrise der Leistungs- und Freizeitgesellschaft	219
<i>Arbeitslehre: alte Probleme, neue Perspektiven – Arbeit als Gegenstand allgemeinbil- denden Unterrichts</i>	
GERHARD HIMMELMANN Arbeit und Allgemeinbildung. Was heißt „Arbeitsorientierung“ in der Arbeits- lehre?	227
HORST ZIEFUSS Schule, Arbeit und Beruf aus der Sicht Auszubildender – Perspektiven für die Arbeitslehre	238
HEINZ DEDERING Arbeitslehre in der Sekundarstufe II als Beitrag zur Verbindung von Berufs- und Allgemeinbildung	249
GÜNTER WIEMANN Erfahrungen aus dem Reformansatz „Arbeitslehre“	254
ROLF HUSCHKE-RHEIN Bildung – Arbeit – Friedlosigkeit. Zur strukturellen Analyse von Bildung und Arbeit unter friedenthematischem Aspekt	257
III. Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit: Besonders betroffene Gruppen – Analy- sen und Konzepte	
<i>Jugendliche in der Krise der industriellen Arbeitsgesellschaft</i>	
HELMUT BECKER/JÜRGEN ZINNECKER Zur Konzeption des Symposiums	279
MARTIN BAETHGE Die Bedeutung von Arbeit im Entwicklungsprozeß von Jugendlichen	281
THOMAS OLK Jugend und gesellschaftliche Differenzierung – Zur Entstrukturierung der Jugendphase	290

LOTHAR BÖHNISCH	
Über den öffentlichen Umgang mit der Jugend heute	302
THOMAS ZIEHE	
Die Jugenddebatte – Argumente für eine Fortführung	309
BRIGITTE THIEM-SCHRÄDER	
Jugendarbeitslosigkeit und Jugendkriminalität	315
 <i>Arbeit, Bildung, Arbeitslosigkeit ausländischer Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland</i>	
DIETHER HOPF	
Einführung in die Problemstellung des Symposiums	325
LASZLO ALEX	
Ausländische Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland	328
URSULA NEUMANN/HANS H. REICH	
Pädagogische Probleme in der Berufsorientierung türkischer Jugendlicher	337
FRITZ POUSTKA	
Psychiatrische Störungen ausländischer Jugendlicher am Ende der Pflichtschulzeit unter besonderer Berücksichtigung prognostischer Aspekte der Integration	359
ULI BIELEFELD	
Arbeit, Arbeitslosigkeit und Nichtarbeit. Sozialerfahrung und Verarbeitungsformen türkischer männlicher Jugendlicher	371
 <i>„Ausgelernt und angeschmiert“. Frauenarbeit – Frauenbildung – Frauenerwerbslosigkeit</i>	
BÄRBEL SCHÖN	
Zur Einführung	377
HEDWIG ORTMANN	
Plädoyer für eine „Feministische Lebenswissenschaft“ – Entwurf eines Programms	380
BÄRBEL SCHÖN	
Einige Überlegungen zur Professionalisierung der Erziehung	386
DORIS LEMMERMÖHLE-THÜSING	
Berufliche Bildung – Eine Chance für Frauen?	392
MARIE-LUISE CONEN	
Professionalisierung zur Sozialhilfeempfängerin	399
AN LUTTIKHOLT	
Feministische Bildungsarbeit in der Praxis – ein Beispiel aus den Niederlanden	404
 <i>Polyvalenz: Lehrerausbildung ohne Zukunft – Zukunft ohne Lehrerausbildung?</i>	
HENNING HAFT	
Einführung	409

KLAUS PARMENTIER	
Alternative Einsatzfelder für Lehrer?	411
RÜDIGER FALK	
Polyvalenz im Spannungsverhältnis von Bildungs- und Beschäftigungssystem . .	415
ECKHART LIEBAU	
Die Forderung nach einer polyvalenten Lehrerausbildung aus schulpädagogischer Perspektive	418
HEINRICH KUPFFER	
Die Qualifikation des Lehrers und seine Position im Erziehungssystem	421
HENNING HAFT	
Polyvalente Lehrerausbildung als Problem der Hochschule	424
KARL-RUDOLF HÖHN	
Polyvalenz als institutionelles Problem	427
<i>Lehrerarbeitslosigkeit – Auslöser für Funktionswandel in der Lehrerfortbildung</i>	
MANFRED BAYER/WERNER HABEL	
Problemdarstellung und Resümee aus der Diskussion in der Arbeitsgruppe 6 der Kommission „Schulpädagogik/Lehrerausbildung“	431
WOLFGANG BÜNDER	
Thesenhafte Zusammenfassung diskutierter Arbeitspapiere	436
WOLFGANG NIEKE	
Zusatzstudiengänge zur Weiterbildung von Lehrern für den Unterricht mit Schülern ausländischer Herkunft – Qualifikationsakkumulation oder notwendige Erweiterung pädagogischer Handlungskompetenz?	438
MARIA BÖHMER	
Regionalisierung der Lehrerfortbildung oder Regionale Lehrer-Fortbildung – Verschleierung von Konzeptionslosigkeit oder Chance für eine notwendige Neuorientierung?	442
MANFRED BAYER	
Kooperative Lehrerfort- und -weiterbildung im Verbund von Schule und Hochschule: Regionales pädagogisches Zentrum als gemeinwesenorientiertes Kommunikationsmodell	445
PETER DÖBRICH	
Fortbildung: Alphabetisierung beschäftigter Lehrer, Trost für arbeitslose Lehramtsabsolventen?	450
WOLFGANG NITSCH	
Selbsthilfe-Projekte arbeitsloser Lehrer für die Lehrer- und Pädagogen-Fortbildung	452
JOHANNES WILDT	
Neue Aufgaben der Hochschulen unter den Bedingungen steigender Lehrerarbeitslosigkeit	458
WERNER HABEL	
Lehrerarbeitslosigkeit, Lehrerfortbildung und das Interesse der Hochschulen .	461

Außerschulisches Berufsfeld Sport

HERBERT HAAG	
Einführung	467
ANNETTE KRÜGER	
Freizeitsport	468
ALEXANDER MORAWIETZ	
Sportselbstverwaltung	474
HERBERT HAAG	
Gesundheitssport	479
WOLFGANG KNEYER	
Information und Dokumentation im Sport	482
HERBERT HAAG/WOLFGANG KNEYER/ANNETTE KRÜGER/ALEXANDER MORAWIETZ	
Elemente beruflicher Bildung für das außerschulische Berufsfeld Sport	487
ANNETTE KRÜGER/ALEXANDER MORAWIETZ	
Zusammenfassung der Diskussion in der Arbeitsgruppe	490

Arbeitslosigkeit der Akademiker

KARL HAUSSER/PHILIPP MAYRING	
Lehrerarbeitslosigkeit – Folgen für die Lehrerausbildung	493
DIRK BUSCH/CHRISTOPH HOMMERICH	
Lehrerarbeitslosigkeit als zentrales Problem des Arbeitsmarktes für Hochschulabsolventen	499
DIETER ULICH	
Beiträge psychologischer Arbeitslosigkeitsforschung	506
BLANCA DEGENHARDT/PETRA STREHMEL	
Lebenssituation und Belastung arbeitsloser Lehrer	510
PHILIPP MAYRING	
Zur subjektiven Bewältigung von Arbeitslosigkeit	516
MAYA KANDLER	
Subjektive Probleme der beruflichen Umorientierung von arbeitslosen Lehrern	521
DIRK BUSCH/CHRISTOPH HOMMERICH	
Der Diplompädagoge – Lästiges Überbleibsel der Bildungsexpansion oder neue Profession? Wohin mit der zweiten Generation?	528
ULRICH TEICHLER	
Übergang vom Studium zum Beruf und betriebliche Einstellungspraxis	533

IV. Hinweise auf andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge	539
--	------------

Über den öffentlichen Umgang mit der Jugend heute

Ich muß eine Vorbemerkung machen. Sie betrifft den Standort, von dem aus ich meine Thesen entfalte und forschungspolitisch argumentiere. Ich komme aus einem außeruniversitären Forschungsinstitut, das von seiner forschungspolitischen Lage her nicht nur unter innerwissenschaftlichen Gesichtspunkten Jugendforschung betreiben kann und will, sondern eingebunden und verstrickt ist in den öffentlichen Verwertungszusammenhang von Jugendforschung. Wenn ich also von diesem forschungspolitischen Standort aus argumentiere, so meine ich beim Thema „öffentlicher Umgang mit der Jugend“ vor allem die von Politik und Medien hergestellte Öffentlichkeit, weniger die innerwissenschaftliche Fachöffentlichkeit oder den alltäglichen Umgang zwischen den Generationen. Es ist die Öffentlichkeit, in der die für die Politik benötigte Legitimation aufgebaut und beschafft wird, in der sich die Konsens- und Konfliktprozesse über die Verteilung der sozialen Chancen in unserer Gesellschaft spiegeln. Wenn in dieser Öffentlichkeit über Jugend geredet wird – so behaupte ich –, geht es um mehr als nur um kulturelle Generationenkonflikte: es geht um Verteilungsprobleme. Es geht – zumindest von der Ideologie her – darum, ob die Jugend so in die Gesellschaft hineinlebt, wie es die herrschenden sozialstaatlichen Integrationsmuster vorsehen, oder ob sie in der Mehr- oder Minderheit davon abweicht und damit die Reproduktion des geltenden Systems des Statuserwerbs und der Zuteilung sozialer Chancen in Zukunft gefährdet ist. Ob die in den Institutionen und Medien so befürchtete Desintegration der Jugend nun empirische Realität oder nur Ideologie ist, halte ich für nicht so entscheidend. Beides ist eine Form der Wirklichkeit. Wichtig ist, daß öffentliche Jugenddebatten die Integrationsfrage politisch so stilisieren, daß sie öffentlich geglaubt wird, d. h. daß sie – zumindest für eine gewisse Zeit – zu einem bedeutenden Legitimationsproblem der bestehenden Gesellschaftspolitik wird.

Es gibt heute keine allgemeine und in dieser Allgemeinheit öffentliche Jugenddebatte mehr

Ende der 70er und zu Beginn der 80er Jahre hatten wir eine breite allgemeine und öffentliche Jugenddebatte; „allgemein“ in dem Sinne, daß unterschiedliche Anlässe und Szenen (Manifestationen abweichenden Verhaltens, Jugendproteste, Aktionen Jugendlicher in der Situationsdynamik sozialer Bewegungen) in einer öffentlichen Diskussion auf die Thematik „Integration der Jugend in diese Gesellschaft“ verdichtet wurden. Heute wird über Jugend nur noch in abgegrenzten und ausgegrenzten Problemzonen geredet. Wir haben es eher mit „versteckten“ Jugenddebatten zu tun, die nicht mehr diesen allgemeinen und öffentlichen Charakter haben, sondern auf Probleme und Funktionen bezogen sind, die unterhalb der Integrationsdimension liegen. Diese Integrationsdimension, deren gesellschaftspolitische Wirklichkeit in den Jugenddebatten so aussah, daß Ansprüche von Jugendlichen und an Jugendliche gleichsam an ihr entlang eingeklagt wurden, ist durch die Rücknahme der Verallgemeinerung der einzelnen Jugendprobleme

zum Integrationsproblem Jugend/Gesellschaft verschwunden. Vielmehr scheint es heute im öffentlichen Bewußtsein klar geworden zu sein, daß es „die“ Jugend, so wie sie in der sozialstaatlichen Integrationsdiskussion thematisiert wurde, nicht mehr gibt, daß man deshalb zur Zeit schwer von „Jugend“ als einer gesellschaftlichen Größe reden kann. Das Reden über Jugend ist wieder in verschiedene Problem- und Situationsdefinitionen zerfallen.

Dies spiegelt sich auch in der offiziellen Jugendpolitik wider. Wir finden gegenwärtig kaum politische Kräfte, die für eine einheitliche, die Lebenslage von Jugendlichen insgesamt verbessernde, adressatenorientierte Jugendpolitik eintreten wollen. Dies ist schon eine geraume Zeit so: Das Signal dafür wurde fast unwidersprochen in der Regierungserklärung des neuen Bundeskanzlers vom März 1982 gesetzt. Davor sah es offiziell anders aus: Alle Parteien des Bundestages hatten eine Enquête „Jugendproteste im demokratischen Staat“ verabschiedet, in der deutlich zum Ausdruck gebracht wurde, daß es angesichts der Integrationsprobleme Jugendlicher eine adressatenspezifische Jugend- und Sozialpolitik geben müsse, daß der Staat angesichts der fehlenden materiellen Ressourcen, die Jugendliche selbst haben, intervenierend helfen müsse. In der Regierungserklärung vom März 1982 kommt eine entgegengesetzte Tendenz zum Ausdruck: Von adressatenspezifischer Jugendpolitik wurde kaum mehr geredet; man setzte auf Wirtschaftspolitik, auf den Markt und die Familie und darauf, daß sich über diese naturwüchsigen Mechanismen der bürgerlichen Gesellschaft Jugendprobleme befrieden oder lösen lassen.

Die „kleinen Jugenddebatten“, die es heute in der Bundesrepublik gibt, laufen deshalb in anderen Bezugsrahmen und unterhalb der Integrationsthematik ab: Es wird heute über Elite und Universität diskutiert, über Möglichkeiten, mit dem Lehrstellenmangel „zurechtzukommen“, über die „Länge des kleinen Fingers“, welchen die gesellschaftlichen Institutionen den Jugendlichen geben, wenn sie deren Selbsthilfeprojekte unterstützen; schließlich über klassische Jugendprobleme: Was kann man sozialpolitisch tun, daß Jugendliche nicht in die Risiken der Kriminalität, der Sucht usw. hineingeraten? Es wird also öffentlich nur noch über Teil- oder Problemgruppen von Jugendlichen geredet. Über die Mehrheit der Jugend gibt es keine öffentliche Debatte mehr – oder sind etwa die Lebensprobleme von Schülern heute noch ein öffentliches Thema? Es gibt zwar ein Thema Lehrerarbeitslosigkeit; Schüler jedoch werden heute fast als privilegierte, weil schrumpfende Gruppe in einem gut ausgebauten Garantiesystem begriffen, eine Gruppe, die innerhalb dieses Systems wohl aufgehoben ist. Probleme werden nur dann gesehen, wenn der Jugendliche aus diesem System heraus- und in das Ausbildungs- und Berufssystem eintreten will.

Entscheidend ist bei diesen kleinen „Problemdebatten“ über Jugend, daß nicht darüber gestritten wird, welche Rolle Jugend insgesamt in dieser Gesellschaft spielt (Integrations-thematik), sondern Jugend wird hier für sich – zwar vor dem Horizont gesellschaftlicher Probleme, die auf Jugend durchschlagen, aber nicht auf die Gesellschaft rückbezogen – thematisiert: angesichts unserer gesellschaftlichen Gegenwarts- und Zukunftsprobleme muß man schauen, wie die Jugend einigermaßen über die Runden kommt, muß man an ihr ausprobieren, wie sich Probleme, die man gesellschaftlich nicht lösen kann oder nicht lösen will, *gruppenspezifisch* befrieden oder verschieben lassen. Man kann Jugendlichen zumuten, wenn sie keine Lehrstelle haben, mit finanzieller Unterstützung selbst etwas auf die Beine zu stellen. Man kann von Jugendlichen verlangen, daß sie länger in der Familie

bleiben und damit ihre Reproduktionsprobleme zunächst einmal privat lösen. Jugend ist längst nicht mehr die Bühne, auf der gesellschaftliche Konflikte dramatisiert werden, wie dies in der öffentlichen Jugenddebatte der beginnenden 80er Jahre geschehen ist.

Die Reprivatisierung der Integrationsthematik über Familie und Markt

Wir erleben heute eine Rücknahme der Integrationsthematik Jugend/Gesellschaft aus der öffentlichen Diskussion, eine Reprivatisierung. *Familie und Markt* werden als „naturwüchsige“ Integrationsmittel wieder favorisiert. Absehbare oder zu befürchtende Ausgrenzungsprozesse klassenspezifischer, geschlechtsspezifischer oder regressionspezifischer Art – also zu erwartende soziale Benachteiligungen von Unterschichtjugendlichen, Mädchen, Landjugend – werden hingegenommen: man hofft darauf, daß sie durch kulturelle „Redifferenzierung der Anspruchsniveaus“ abgefangen werden können. Für diese Entschärfung und Reprivatisierung der Integrationsfrage gibt es Anhaltspunkte und Indikatoren, an denen man auch die typische „Logik“ dieses Prozesses verdeutlichen kann. Einige dieser Indikatoren sollen im folgenden skizziert werden.

Das Einklagen von Basiswerten und Basistugenden

Während es in den Alltagsöffentlichkeiten immer noch den Anschein hat, daß Jugendliche in ihren kulturellen und subkulturellen Verhaltens- und Ausdrucksformen gegen die Gesellschaft und an der Gesellschaft vorbeileben, finden wir im gesellschaftspolitischen und öffentlichen Umgang mit der Jugend einen Trend, Jugendliche wieder stärker als früher auf traditionelle Werte zu verpflichten: nach dem Muster, daß bestimmte Grundwerte lebensweltlich entwickelt und abgesichert werden müssen, damit die Jugendlichen ihre sozioökonomischen Integrationsprobleme privat bewältigen können. Es findet so eine Spaltung der Jugend statt: Auf der einen Seite gibt es die kulturell schillernden und abweichenden Jugendszenen, *gleichzeitig* aber – oft bei denselben Jugendlichen – eine Renaissance der klassischen Arbeitstugenden wie Ordnung, Fleiß, Sauberkeit, aber auch der Basistugenden der Lebensführung, nämlich Sparsamkeit, Genügsamkeit, Enttäuschungsfestigkeit. Das hat seinen gesellschaftspolitischen Sinn. Nachdem die institutionellen Integrationsmuster, die öffentlich gestützten Karrieremuster und Statuspassagen des Bildungs- und Ausbildungssystems brüchig geworden sind, muß man die Übergangsphase Jugend individuell – über Basistugenden – stabilisieren. Gesellschaftspolitisch werden solche Basiswerte u. a. von den Familien eingeklagt. Familien sind von den Schwierigkeiten der Jugendlichen, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden, existentiell betroffen. Eltern lassen sich deshalb in solchen Krisen als Garanten einer ordentlichen Lebensführung der Jugendlichen in die Pflicht nehmen, fühlen sich verpflichtet, ihren Kindern nach ihren Kräften Chancen zu eröffnen.

Jugend wird öffentlich wieder als die mobile und „bewegliche“ Gruppe angesehen, die aus diesen „altersnatürlichen“ Fähigkeiten heraus die notwendige Synchronisation zwischen den konkreten Lebenswelten und den gesellschaftlich zugemuteten Kosten und Umwegen bei der Lebensbewältigung und der Nutzung sozialer Chancen selbst leisten kann. Hier spielen Basiswerte als kulturelle Flankierung ihre Rolle, werden in sozialpolitische Zumutbarkeiten umgemünzt: Jugendliche gelten eben als noch nicht in gesellschaftlich

sanktionierte Lebenszusammenhänge (Familie) eingebunden, für deren Reproduktion sie mittelbare (Lohnarbeit) oder unmittelbare (Hausarbeit) Leistungen zu erbringen hätten.

Familien und Jugendliche sehen sich dabei mit sehr unterschiedlichen Anforderungen konfrontiert, die öffentlich und institutionell an sie gestellt werden, Anforderungen nach höheren Leistungen, höherer intellektueller und sozialer Flexibilität, Anpassung des Lebenszusammenhangs an veränderte Arbeitsstrukturen. Aber genauso und gleichzeitig begegnen ihr Anforderungen an Arbeitstugenden (Fleiß, Ordentlichkeit, Pünktlichkeit) und damit korrespondierende Sekundärtugenden, die eher im Reproduktionsbereich beheimatet, aber für die Abpufferung der Systemanforderungen notwendig sind: Sparsamkeit, Bescheidenheit, Genügsamkeit. In diesem sozialpolitischen Kontext der Reprivatisierung und Senkung der Anspruchsniveaus bekommen dann Ergebnisse der empirischen Jugendforschung, die besagen, daß bei Jugendlichen die Bereitschaft zum „einfachen Leben“ weit verbreitet ist (vgl. Sinus-Studie 1983), noch einen anderen Sinn, als ihn subkulturelle Interpretationen optimistisch unterlegen.

Die Spaltung der Jugendfrage

Die Reprivatisierung der Integrationsfrage geht einher mit einer typischen Spaltung der gesellschaftspolitischen Jugendfrage. Diese hat ihre eigenen gesellschaftsstrukturellen Ursachen, kann aber von der Politik strategisch ausgenutzt werden, um die mögliche Integrationskrise Jugend/Gesellschaft zu entdramatisieren, auszukühlen, aufzusplintern.

Subkulturelle Ausdrucksformen, Szenen, Jugendkulturen und sozialökonomische Integrationsprobleme (Arbeit, soziale Rechte, Zukunftssicherung) fallen heute weitgehend auseinander. Die kulturelle Szenerie „Jugend“ verlängert sich nicht mehr in die sozialpolitische Integrationsszenerie, wie das in der öffentlichen Jugenddebatte der beginnenden 80er Jahre immer unterstellt und zugleich dramatisiert wurde. Jugendliche Subkulturen sind das eine, die gesellschaftspolitische Jugendfrage das andere. Diese Auffassung dominiert m. E. im öffentlichen Bewußtsein; die Gesellschaft hat keine Angst mehr vor der Jugend. Subkulturelles Verhalten Jugendlicher wird öffentlich toleriert und über den Markt, den Jugendkonsum sogar noch vorangetrieben. Unabhängig davon wird die Gesellschafts- und Sozialpolitik, die auch für Jugendliche von Belang sein soll, über die Jugend hinweg in politischen Räumen betrieben, zu denen Jugendliche keinen Zugang haben. Markt und Familie sollen die Integrationsprobleme lösen, auf sie fällt das gesellschaftspolitische Augenmerk; im übrigen aber scheint die Parole zu gelten: „Laßt doch der Jugend ihren freien Lauf“.

Die verschobene Adoleszenz

Die gesellschaftliche Spaltung der Jugendfrage wird weiter gefördert durch einen Strukturwandel in der Jugendphase selbst. Die klassische Adoleszenz verschiebt sich vor ins Schulalter der 9- bis 14jährigen. Damit könnte eine weitere Abschwächung des öffentlichen Gewichts der Jugendfrage verbunden sein, denn Schule gilt ja bei uns als in sich abgeschlossenes, nichtöffentliches Garantiesystem, in dem die Kinder und Jugendlichen gut aufgehoben sind.

Diese „Verfrühung“ der Jugendphase, also die soziale Tatsache, daß Jugendliche im Alter von 8 bis 14 Jahren Verhaltensweisen zeigen – als besonders problemhaltige Beispiele: sozialabweichendes Verhalten und psychosoziale Störungen, Verhaltensstörungen –, die vor Jahren noch vorwiegend der Phase zwischen Geschlechtsreife und Eintritt in das Berufsleben, also der traditionellen Jugendphase zugeschrieben worden sind, hat dazu geführt, daß sich Integrations- und Desintegrationsphänomene in eine Altersphase verschieben, die bislang als relativ gesichert, wenn nicht gar „geborgen“ gegolten hat. Kinder beginnen früher, sich teilweise aus der Familie zu entfernen, in „Szenen“ aufzutauchen oder neue Szenen zu bilden, die ihnen soziale Orte außerhalb von Familie und Schule (als den konventionellen Garanten der sozialen Verortung in dieser Lebensphase) bieten. Wir sehen dies z. B. auch in der Jugendarbeit, die es heute u. a. mit den 12- bis 15jährigen Jugendlichen zu tun hat. Die Integrations- und Desintegrationsprobleme zeigen in diesem Lebensalter auch eine andere Erscheinungsweise als die der früheren Jugendlichen, sie lassen sich weniger an manifesten Abweichungen als an den latenten und viel diffuseren sozialen Problemen des Schülerseins festmachen. Sicherlich haben die Entwicklung des Schulsystems und die Steigerung der Zahl von Schülern, die auf weiterführende Schulen gehen, zu dieser Separation der 8- bis 14jährigen von den Familien und damit zur „Verfrühung der Jugendphase“ beigetragen. Was das für die Jugendforschung bedeutet, darauf soll an späterer Stelle eingegangen werden.

Das Verfallen des „einheitlichen“ wohlfahrtsstaatlichen Jugendbildes

Die öffentliche Jugenddebatte der beginnenden 80er Jahre, die die kulturelle und sozioökonomische Integrationsproblematik der Jugend noch als einheitlichen Problemzusammenhang thematisiert hatte, lebte von der Illusion eines einheitlichen Lebensentwurfs „Jugend“, die aus der Ideologie der wohlfahrtsstaatlichen Modernisierung gespeist wurde: ein Jugendbild, gegen das Jugendliche in den Jugendprotesten aufbegehrt und anhand dessen Politik und Öffentlichkeit Ansprüche an die Jugend eingeklagt hatten.

Der Wohlfahrtsstaat ging und geht immer von der Ideologie aus, daß Lebenswelt und Systementwicklung in der wohlfahrtsstaatlichen Gesellschaft tendenziell übereinstimmen müssen: Dem wachstumsorientierten und zukunftsffenen Leistungssystem der Gesellschaft, das durch ein soziales Sicherungssystem abgestützt ist, entspricht der Sozialcharakter des modernen, zukunftsoptimistischen Menschen, der auf die sozialstaatlichen Institutionen vertraut. Der Rationalität der Gesellschaftsentwicklung wird hier eine entsprechende Rationalität der persönlichen Lebensführung unterlegt. Deshalb sind auch die im Sinne des modernistischen Wohlfahrtsbildes „irrationalen“ kulturellen Bewegungen – wie z. B. die Jugendreligionen – vom Wohlfahrtsstaat als direkte Kränkung des modernen Welt- und Menschenbildes empfunden worden, weil es Jugendliche sind, die den Entwicklungsplan der wohlfahrtsstaatlichen Gesellschaft nicht nachvollziehen wollen. Und dieser Entwicklungsplan läßt sich für die Jugend in die Gleichung bringen: Bildung, Lernen und Leistung gewährleisten eine beruflich und sozial gesicherte Zukunft.

Nachdem diese Gleichung heute für bedeutende Minderheiten von Jugendlichen nicht mehr stimmt und ihre Einlösung auch für die Mehrheit sehr kostenreich geworden ist, verschwimmt das sozialstaatliche Jugendbild, und die Frage „Was ist Jugend?“ stellt sich neu. Genauso, wie wir der Gültigkeit der klassischen kulturellen Jugenddefinition (Jugend als Experimentierraum, psychosoziales Moratorium, Mutationspotential, potentielle

Devianz) die allgemeine Gültigkeit heute abgesprochen haben, müssen wir dies nun bei der sozialstaatlichen Jugenddefinition (Jugend als bildungsoptimistischer Lebensentwurf) tun. Diese generalisierten Jugendbilder zerfallen in der Gegenwart. Ein „negativer Pluralismus“ ist möglich geworden. In der Jugendszene spielt sich scheinbar alles ab, was der Sozialstaat an seinen Grenzen freisetzt. Jugend ist so etwas wie ein oszillierendes gesellschaftliches Feld geworden, gleichsam ein Experimentierraum der Gesellschaft, weniger ein Experimentierraum der Jugendlichen selbst.

Konsequenzen für die Jugendforschung

Die geschilderten Entwicklungen haben meiner Ansicht nach für die Jugendforschung vor allem zwei Konsequenzen: Einmal hat sich ihr Gegenstand verändert, zum anderen ihr forschungspolitischer Standort. Daß man heute nicht mehr konventionelle Adoleszenzforschung betreiben kann, ist wohl hinreichend am Strukturwandel der Jugendphase dargelegt worden. Daß die Gesellschaft keine Angst mehr vor der Jugend hat und die Integrationsproblematik Jugend/Gesellschaft mit der Reduktion des öffentlichen Gewichts der Jugenddebatten und der Spaltung der Jugendfrage sekundär geworden ist, hat dazu geführt, daß auch die gesellschaftspolitisch motivierte Nachfrage nach einer Jugendforschung als Integrationsforschung zurückgegangen ist. Die Jugendforscher *müssen* oder *können* sich neu einrichten.

Wichtig scheint mir festzuhalten, daß die Behauptung vom Ende des klassischen Jugendbildes der Adoleszenz nicht bedeutet, daß damit Jugend oder Jugendforschung überhaupt am Ende seien. Jugend gibt es heute in historisch neuer Gestalt. Es ist nicht die Jugend, deren Verschwinden wir behaupteten, sondern es sind die konventionellen Definitionen von Jugend, deren Angemessenheit wir bestreiten, um damit den Blick für neue, historisch angemessene forschungspolitische Zugänge zur Jugendfrage zu öffnen. Eine forschungspolitische Konsequenz aus der vorhin geschilderten sozialen Tatsache der „Zweiteilung der Jugendphase“ (Schüler/ältere Jugendliche) versuche ich konsequent von meinem forschungspolitischen Standort aus zu ziehen: Jugendforschung muß zum einen Schülerforschung sein und zum anderen sozialpolitisch orientierte Lebenslagenforschung.

Jugendforschung als Schülerforschung achtet weit stärker, als es in der bisherigen Jugendsoziologie der Fall ist, auf die Schule als Sozialsystem und die Schülerrolle als zentrale Vorgabe für Lebenszusammenhang und Lebensbewältigung dieser Gruppe von Kindern und Jugendlichen. Die Schule hat eine Mittelgliedsrolle ausgebildet, die für Kinder und Jugendliche eine strukturelle Vorgabe für ihre Lebensführung darstellt, ihnen eine spezifische rationale Lebensführung abverlangt, die im Widerspruch zu lebensweltlichen Zusammenhängen steht bzw. solche Widersprüche praktisch hervortreibt.

Eine lebenslagenorientierte Jugendforschung geht davon aus, daß ältere Jugendliche, die nicht mehr im Schulsystem sind, mit Problemen der Lebensbewältigung konfrontiert sind, die sich von denen der Erwachsenen nicht wesentlich unterscheiden. Dafür haben die Jugendlichen aber keine eigenen sozialen, allenfalls individuelle Ressourcen; sie werden nicht von einer adressatenspezifischen Jugend- und Sozialpolitik unterstützt. Diese erschwerte Lebenslage und die Chancen, sie zu bewältigen bzw. aus ihr auszubrechen, können mit dem der Sozialpolitik entlehnten und sozialwissenschaftlich transformierten Lebenslagenkonzept erfaßt werden. Das Lebenslagenkonzept nimmt ja gerade diesen

zentralen Aspekt auf, daß in den Lebensverhältnissen und den daraus resultierenden Sozialchancen Jugendlicher die geltenden sozialpolitischen und kulturellen Definitionen von Jugend *schon enthalten* sind, Jugendliche also nicht einfach aus ihren Lebenswelten heraus „auf die Politik treffen“.

Gleichwohl bin ich der Meinung, daß die jugendkulturelle Dimension nicht vernachlässigt oder gar denunziert werden darf, auch wenn man primär für eine sozialpolitische Orientierung der Jugendforschung plädiert. Es bleibt vielmehr die Aufgabe, auch in einen sozialpolitisch orientierten Lebenslagenansatz die Frage der besonderen kulturellen Möglichkeiten und Ressourcen, der eigenen sozialen Phantasie Jugendlicher in der Lebensbewältigung und der Entwicklung von Lebensperspektiven einzubringen. Dies ist nicht einfach, denn der kulturelle Eigensinn der Jugend kann sich nicht unbehelligt entfalten. Der Sozialstaat rechnet in seiner Sozialpolitik längst damit: Die sozialpolitischen Zumutbarkeitsmuster gegenüber der Jugend (der man immer wieder soziale Rechte verwehrt, weil man sie auf einen Sekundärstatus in Familie, Bildung und unterhalb des offiziellen Erwachsenenstatus verweisen kann) beinhalten ja gerade solche kulturellen Definitionen von Jugend, *wenden sie aber negativ*.

Für den zukünftigen Diskurs in der Jugendforschung ist es m. E. wichtig, die Spannung zwischen der Vereinnahmung der kulturellen Definition von Jugend durch die staatliche Sozialpolitik einerseits und den produktiven Ansätzen und Möglichkeiten der Jugend, eigene Formen der Bewältigung ihrer Lebenssituation zu entwickeln, andererseits im Hinblick auf ihre Konsequenzen für neue Untersuchungen methodisch aufzuarbeiten.

Anschrift des Autors:

PD Dr. Lothar Böhnisch, Deutsches Jugendinstitut, Saarstr. 7, 8000 München 40